



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die russischen Sectirer und der polnische Aufstand.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

z. B. über die Frage: Föderation oder Einheitsstaat? oder über die römische Frage sind diese Briefe im höchsten Grade interessant. Insbesondere das römische Problem ist es, das von den Flitterwochen des gegenwärtigen Pontificats an bis zum Septembervertrag des Jahres 1864 ihn in dieser Correspondenz am meisten beschäftigt. Manche von den Ideen, die er dem Strom der öffentlichen Meinung entgegen zum ersten Male ausgesprochen, sind heute zu allgemeiner Anerkennung gelangt. Das Schlagwort *Roma capitale* hat an ihm zuerst einen geharnischten Gegner gefunden, zu derselben Zeit als Cavour den mazzinistischen Schlachtruf aufnahm. Die Verlegung der Hauptstadt nach Florenz, die Idee einer allmähigen Umwandlung des Papstthums, wie sie durch den Septembervertrag eingeleitet ist, ist wesentlich auf seine Initiative zurückzuführen und noch heute sind die Urtheile des Mannes, den Gino Capponi einmal treffend den politischen Moralisten Italiens genannt hat, um so lehrreicher, je ferner der Tag scheint, der die endliche Lösung der römischen Frage bringt.

Wilhelm Lang.

Die russischen Sectirer und der polnische Aufstand.

(Vgl. Nr. 33, 34 und 35 der Grenzboten.)

Der ihm aus Moskau gewordenen Einladung entsprechend, reiste Kyрил, der Metropolit von Bjelokriniz, herkömmlicherweise mit einem falschen Paß versehen, im December 1862 nach Petersburg und Moskau. Allenthalben von seinen Glaubensgenossen mit Ehrfurcht aufgenommen, langte er Ende Januar in der alten Zarenstadt an. Im Februar 1863 fand in den auf dem moskauer Rogoschfriedhof belegenen Gebäuden ein von dem Metropoliten geleitetes „allgemeines Concil“ sämmtlicher Bischöfe und Aeltesten der in Rußland lebenden altgläubigen Gemeinden hierarchischer Observanz statt, welches die Unterordnung der russischen Gläubigen unter den Metropolit von Bjelokriniz beschloß, ein Statut der Kirchenverwaltung ausarbeitete und einen Erzbischof für Rußland wählte, der gleichsam der *locum tenens* des Metropoliten sein sollte. Es schien alles auf dem besten Wege zu sein; zum ersten Mal seit drei Jahrhunderten war die Hierarchie der Secte vollständig organisirt und merkwürdigerweise ignorirte die sonst so wachsame Regierung alles, was auf dem geheim-

nißvollen, bis jetzt stets von der geheimen Polizei beobachteten Friedhof geschehen war, obgleich ihr die Ankunft des Oberhirten aus der Bukowina kein Geheimniß geblieben sein konnte. Des Metropolitens eigene Schuld war es, daß das große Friedenswerk, noch bevor es zum Abschluß gekommen, gefährdet wurde: der vom Concil gewählte Erzbischof von Rußland schien ihm nicht zuverlässig genug, zeigte von vorn herein Selbständigkeitsgelüste und so geschah es, daß Kyrill ihn nur provisorisch bestätigte. Diese Maßregel, welcher bereits andere Willkürlichkeiten des Oberhirten vorausgegangen waren, rief eine heftige Opposition der in Moskau versammelten Prälaten hervor; dieselben erließen einen Collectivprotest, in welchem sie ihr Oberhaupt vor Abweichungen von den Satzungen der Väter warnten und das Recht des Concils und der in diesem vertretenen Gemeinden energisch wahrten. Kyrill suchte dieses Schreiben, dem er die officielle Gültigkeit absprach, zu ignoriren und es kam alsbald zu so heftigen und leidenschaftlichen Auftritten, daß die Einheit der Secte gefährdet schien und der Metropolit mit seiner Abreise drohte; vergegenwärtigt man sich, daß alle das sogenannte Concil bildenden Personen den unteren Gesellschaftsschichten angehörten, daß schon die Vorurtheile der Secte jede Theilnahme an der modernen Bildung unmöglich machten, daß der große Haufe der Gläubigen sich von einigen reichen Kaufleuten beherrschen ließ, deren Ansehen hauptsächlich auf ihrer altgläubigen Starrheit und ihrer Abwendung von der europäischen Cultur beruhte, daß endlich die Bischöfe und hohen Geistlichen, weil sie besonders rücksichtslos von der Regierung verfolgt wurden, in der Regel waghalsige Subjecte von zweifelhaftem Ruf, bankerotte Kleinhändler, aus der herrschenden Kirche ausgeschlossene liederliche Popen, selbst desertirte Soldaten waren, daß selbst der Metropolit nur mühsam lesen und schreiben konnte und sich zu diesen Operationen in der Regel fremder Hilfe bediente, so wird man sich von dem Geist und Ton, in welchem die Verhandlungen dieses Concils geführt wurden, eine annähernde Vorstellung machen können.

Die Verwirrung, welche durch die erwähnten Zwistigkeiten hervorgerufen worden war, sollte bald in unerwarteter Weise gesteigert werden. Der polnisch-litthauische Aufstand war eben ausgebrochen, und hatte eine Aufregung der Gemüther hervorgerufen, die sich dank der geschickten Agitation der jungen moskauer Presse, zu einer Höhe nationalen Fanatismus steigerte, wie sie seit dem Franzosenkriege von 1812 nicht erreicht worden war und deren Fluth selbst die Altgläubigen widerstandslos fortriß. Die politischen Köpfe unter den Häuptern der Gemeinde glaubten angesichts der Verlegenheiten, in welchen die Regierung steckte und der drohenden ausländischen Intervention zu Gunsten der Aufständigen — den Augenblick zu einer Ausöhnung mit dem Staat gekommen und beschloßen den Versuch zu einer solchen um jeden Preis zu machen. Sie, die sich sonst vor jeder Berührung mit den Organen der (ihrer Ansicht nach

tegerischen) Regierung sorgfältig gehütet hatten und in Verdacht standen, weder diese noch den Kaiser anzuerkennen, fragten in der Stille bei dem mostauer Generalgouverneur General Tutschkow an, ob man es gern sehen würde, wenn sie Namens ihrer sämtlichen Glaubensgenossen Sr. Majestät eine Loyalitätsadresse unterbreiteten. Tutschkow, der beim Empfang dieser unerhörten Neuigkeit kaum seinen Ohren trauen wollte, fragte in Petersburg an und erhielt eine zustimmende Antwort. Auf die Nachricht von dieser war der Entschluß der maßgebenden Aeltestenpartei rasch gefaßt. Am 28. Februar 1863 überreichte eine größere Anzahl einflußreicher Gemeindeglieder dem noch immer versammelten bischöflichen Concil eine ausführliche Eingabe, in welcher sie die Bischöfe ersuchten, in Anbetracht des Verdachtes, welchen der Verkehr mit einem Ausländer, wie der Metropolit einer sei, in den gegenwärtigen unruhigen Zeitläuften bei der Obrigkeit erwecken könne, sowie in Anbetracht dessen, daß Se. Majestät der Kaiser wegen des zur Zeit tobenden polnischen Aufstandes einen besonderen Anspruch an die unbedingte Hingabe und Loyalität aller getreuen Unterthanen habe, dahin zu wirken, daß der hochwürdige Metropolit sofort Rußland verlasse und seine Beziehungen zu den russischen Gemeinden wenigstens für einige Zeit einstelle. Die gegen den Oberhirten bereits erbitterten Bischöfe nahmen an dieser Erklärung Veranlassung, Kyrill zur Abreise zu vermögen und diesem blieb nichts übrig, als nach Ernennung eines interimistischen Stellvertreters das Feld zu räumen. Ermutigt durch diese raschen Erfolge gingen die Männer, welche auf eine Ausöhnung mit der Regierung rechneten, raschen Schritts weiter. Sie erließen sofort eine an den Kaiser gerichtete Adresse, in welcher versichert wurde, die Altgläubigen hierarchischer Observanz hielten zwar mit unerschütterlicher Treue an den Satzungen und Gebräuchen der Väter fest, seien aber nichts desto weniger streng loyale Unterthanen, die gern bereit seien, für Thron und Vaterland den letzten Blutstropfen zu verspritzen. Der Eindruck, den diese Erklärung im gesammten russischen Reich machte, war größer, als die Altgläubigen selbst erwartet hatten und rechtfertigte ihre Erwartungen in jeder Beziehung.

Zu einer förmlichen Anerkennung der sectirerischen Religionsgesellschaft und ihres Klerus konnte die Regierung sich, namentlich aus Rücksicht auf die orthodoxe Geistlichkeit, zwar nicht verstehen — sie that aber, was unter den gegebenen Verhältnissen irgend möglich und thunlich schien. Die Gouverneure, Polizei und Verwaltungsbeamten wurden unter der Hand angewiesen, die Altgläubigen zuvorkommend und schonend zu behandeln, die Ausschließung der Kinder derselben von den öffentlichen Lehranstalten wurde, gleichfalls in der Stille, aufgehoben und die Anerkennung der von altgläubigen Priestern eingesegneten Ehen von Fall zu Fall nicht mehr verweigert. Jetzt gingen auch die Altgläubigen einen Schritt weiter: im März erschien eine „an alle geliebten Kinder der

einen heiligen, allgemeinen, apostolischen, altrechtgläubigen und katholischen Kirche“ gerichtete „encyklische Botschaft“, welche den Nachweis führte, daß für die Altgläubigen hierarchischer Obsewanz dogmatisch kein Grund zum Haß und zur Feindschaft gegen die griechisch orthodoxe Kirche vorliege, die hierarchische Secte dieser vielmehr innerlich näher stehe als den anomistischen priesterlosen Secten, mit denen sie bloß durch das Band gemeinsamer Nichtanerkennung der Reformation des Patriarchen Nikon und durch gemeinsames Märtyrertum verbunden seien; nach einer ausführlichen Deduction derjenigen Punkte, in welchen man mit der herrschenden Kirche übereinstimme, schloß die Botschaft mit Wünschen für künftige gegenseitige Toleranz und Bruderliebe.

Dieses Actenstück, welches einen Einsiedler Hilarion Jegorow aus Boloffa zum Verfasser hat, ist für die Geschichte der Religionsgesellschaft, von welcher die vorliegenden Blätter handeln, von großer Wichtigkeit gewesen und es hat bei dem engen Zusammenhang aller Glieder derselben nicht ausbleiben können, daß es in der Bukowina und am Bosporus eine ebenso große Rolle spielte, wie an der Moskwa, am Don oder an den eisigen Gestaden des weißen Meeres. Es enthält eine directe und ausdrückliche Verurtheilung und Anathemisirung Herzens, der londoner Emigration und der gottlosen und staatsgefährlichen Lehren, durch welche diese „Söhne des gottlosen Voltaire“ den Staat und die Kirche Rußlands zu stürzen gedroht.

Die „encyklische Botschaft“ hat ebensowohl Anhänger wie erbitterte Gegner gefunden, letztere namentlich in der Türkei und unter den rohen, fanatisirten Massen in Moskau; sie ist von dem „Concil“ und vom Metropolitener wiederholt verurtheilt und verworfen, bei veränderten Umständen wieder ganz oder zum Theil anerkannt worden, aus der Welt zu schaffen war sie aber nicht mehr. Ihre Hauptwirkung war die, daß die mühsam hergestellte Einheit aller Gemeinden und die Unterordnung unter den Metropolitener von Bjelokrinig gesprengt wurde; derselbe wird gegenwärtig von einem Theil der russischen altgläubigen Bischöfe anerkannt, von der Mehrzahl verworfen, die Zerstückung des sectirerischen Organismus ist im Zunehmen begriffen, hervorragende Glieder derselben sind zum „glaubensvereinten Ritus“ (einer staatlich anerkannten Spielart der griechisch orthodoxen Kirche, welche an die Grundsätze dieser sich anlehnt, aber gewisse rituale Bräuche der Altgläubigen adoptirt hat) übergetreten — kurz um die politische Bedeutung des Papstthums von Bjelokrinig ist es geschehen. Die Altgläubigkeit hat aufgehört eine Waffe der politischen Propaganda zu sein, ihre Beziehungen zu der londoner Emigration und zu den polnischen Flüchtlingen in der Türkei bestehen nicht mehr, oder spielen keine Rolle — trotzdem, daß Genossen Herzens bis in die neueste Zeit versucht haben, Bjelokrinig zum Centrum einer Agitation zu machen, deren Aufgabe es sein sollte, den Schwerpunkt des Schisma in die Bukowina oder Türkei zu verlegen und

auf diese Weise in panslawistischem Sinne gegen Rußland zu agitiren. Bergebens hatte Kelsiew, einer der hervorragendsten Leiter des londoner Revolutionsbundes, seinen Wohnsitz in die Türkei verlegt, eine Druckerei und ein journalistisches Bureau zur Bekämpfung des russischen Einflusses anzulegen versucht, das ihm anhaftende Odium keizerlich-undchristlicher Gesinnung brachte ihn von vorn herein um die Möglichkeit gedeihlichen Wirkens und er mußte es erleben, daß selbst die Nekrassowkosaken, welche die Leibgarde der polnischen, gegen Rußland gerichteten Umtriebe bildeten, heimliche Verhandlungen mit dem peterburger Cabinet anknüpften und ernstlich Miene machten, in die von ihren Ahnherrn aufgegebene Heimath, die heilige „Rossia“, zurückzukehren.

So hat der einzige energisch und mit Kenntniß der gegebenen Verhältnisse angestellte Versuch zur Bekämpfung des gegen Süden und Westen vordringenden russischen Panslawismus zur Niederlage derer geführt, welche ihn unternahmen. Der Gedanke, welchen die polnische Emigration bei Begründung des Metropolitanstiftes von Bjelokriniz verfolgte, war ein von ihrem Standpunkte aus durchaus glücklicher; die Kirchenspaltung, welche Millionen russischer Unterthanen, und unter diesen einen großen Theil des kriegerischen Kosakenstammes, zu Gegnern der Regierung machte, war, namentlich zu den Zeiten des intoleranten alten Regime eine der wundesten Stellen des russischen Staatslebens und hier die Hebel einer Agitation zur Verlegung des kirchlichen und politischen Schwerpunktes der slawischen Welt an die untere Donau anzusetzen, ein nichts weniger als aussichtsloses Unternehmen. Ist das russische Kirchenschema doch eine der eigenthümlichsten und bedeutungsvollsten Erscheinungen des slawisch-nationalen Lebens, gleichsam die Incarnation der volksthümlichen Abneigung gegen den Cäsaropapismus und die durch Peter den Großen importirte westeuropäische Cultur gewesen; in ihrer Beschränkung auf die untersten, für alle Gründe des Verstandes und der Bildung unzugänglichen Classen lag grade ihre Kraft und es schien durchaus wahrscheinlich, daß die Ideenverwirrung der von ihr beherrschten Kreise zu politisch-revolutionären Zwecken ausgebeutet werden könne. Daß es bei bloßen Versuchen geblieben ist, daß dieses weitaussehende Unternehmen nur dazu gedient hat, den russischen Einfluß zu kräftigen und eine Versöhnung der Regierung mit einem bis dahin gefährlichen Feinde herbeizuführen, hat die Reihe Skizzen, welche sich mit den vorliegenden Blättern abschließt, zu zeigen und zu erklären versucht. — Diese Erklärung ist, unserer Anschauung nach in zwei Umständen zu suchen: einmal in der Hilflosigkeit der außerrussischen Slawen, die, so oft sie Versuche machten sich mit occidentalen Interessen auseinanderzusetzen, damit nicht zu Strich kamen, in der Regel verschlossene Thüren fanden und schließlich zu dem großen Reich des Ostens zurückkehrten, und zweitens in der Thatsache, daß man in Rußland über die westeuropäischen Verhältnisse sehr viel besser und genauer unterrichtet ist, als um-

gelehrt. Kein Wunder, daß die russische Diplomatie jeder anderen den Rang ablauft, — rechnet sie doch mit Factoren, welche sie genau studirt hat, während ihre Gegner, sobald es sich um specifisch russische Verhältnisse handelt, im Finstern tappen und nirgend Bescheid wissen. So ist es gekommen, daß Galizien, Serbien und andere süd- und westslawische Länder in entschiedener Abhängigkeit von russischen Einflüssen sind, daß Oestreich und die Türkei fortwährend unter der Furcht vor dem mächtigen Nachbar leben, während kein europäischer Staat im Stande ist, irgendetwas bei einem der unter russischer Herrschaft stehenden Stämme zu vermögen, alle Anläufe, auch nur dem revolutionären Polenthum eine bestimmte Richtung zu geben, erfolglos geblieben sind. Zahlreiche officielle und nichtofficielle Journale in Moskau und Petersburg sind fortwährend damit beschäftigt, die Kunde des occidentalen Völkerlebens nach Osten zu vermitteln, kein Vorgang, mag er socialer oder politischer Natur, Deutsche oder Engländer, Scandinavier oder Romanen betreffen, entgeht ihrer genauen und sorgfältigen Beobachtung. Im Westen dagegen erfährt man nicht das Nothdürftigste von dem, was jenseit der Weichsel passirt, die Nachrichten, die man erhält, sind entweder entstellt oder sie werden falsch verstanden, häufig auch vollständig ignorirt.

Das russische altgläubige Schisma z. B. ist ein Ding, von dem die Wenigsten bei uns überhaupt etwas wissen und doch gehört dasselbe zu den merkwürdigsten kirchlichreligiösen Erscheinungen, die es überhaupt giebt: eine Religionsgesellschaft, die zahlreicher ist als die gesammte Einwohnerschaft manches europäischen Staates zweiten Ranges, deren Anschauungen den modernen Zuständen, russischen wie außerrussischen, mit unvermittelter Schroffheit gegenüberstehen, von der jeder Gebildete selbstverständlich ausgeschlossen ist, die von geheimen Oberen, die für harmlose Kaufleute und Handwerker gelten, in unbeschränktester Weise beherrscht und geleitet wird, deren Fäden vom mittelländischen bis zum schwarzen Meer, von den Einöden Sibiriens bis in die Straßen von Konstantinopel reichen und die doch kaum dem Namen nach bekannt ist! Mit vielen anderen nicht minder wichtigen Erscheinungen russischen Lebens ist es ebenso oder doch wenig besser bestellt und man wundert sich noch, daß dieser Staat täglich an Macht und Einfluß wächst, daß sein Wille für Millionen von Unterthanen fremder Herrscher und Länder allein maßgebend ist und daß alle Mittel, welche zur Bekämpfung der slawischen Präponderanz angewandt werden, nicht ausreichen und dem Wachsthum des Panславismus mehr förderlich als hinderlich gewesen sind? Wer den Verhältnissen, von denen hier gehandelt worden, irgend näher gestanden, den kann es nicht Wunder nehmen, daß dem so ist und daß die Russen sich den Westeuropäern überlegen glauben; während sie den Westen genau kennen, weiß man von ihnen wenig mehr, als zu den Zeiten Peters des Großen oder seiner altmoskowitzischen Vorgänger.